Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 4. März 1886. Nr. 106.

Deutscher Reichstag.

57. Plenarsitzung vom 3. März.

Die Tribünen und Plätze des Hauses sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Böttcher nebst Kommissarien, später **Kriegsminister** Bronsart von Schellendorff und Staatssekretär im Reichs-Schatzamt v. Burchard.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $2^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand derselben bildet die Berathung der Petitionen, welche, als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet, zur Einsicht im Bureau des Hauses niedergelegt sind.

Bei dieser Gelegenheit erhebt Abg. Kayser (Sozialdem.) den Vorwurf gegen die Kommission, daß sie „Massenabschlachtungen" von Petitionen vornehme.

Verschiedene Redner des Hauses unternahmen es, die Behauptungen des sozialdemokratischen Redners in ihrer ganzen Haltlosigkeit zu kennzeichnen und die negative Thätigkeit des selbst von seinen Fraktionsgenossen im Stiche gelassenen Abgeordneten in das richtige Licht zu stellen.

Es folgt die erste und event. zweite Berathung des Bundesrathsbeschlusses betr. die Aufnahme der Anlagen, in welchen aus Holz und ähnlichem Fasermaterial auf chemischem Wege Papierstoff hergestellt wird (Cellulosefabriken), in das Verzeichniß derjenigen gewerblichen Anlagen, welche nach Bestimmung des § 16 der Gewerbeordnung einer besonderen Genehmigung bedürfen; der Gegenstand wird ohne erhebliche Debatte in erster und zweiter Berathung erledigt.

Das Haus wendet sich darauf zur ersten und event. zweiten Berathung des Entwurfes eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat.

Nach gleichfalls unerheblicher Debatte wird der Nachtragsetat an die Budget-Kommission verwiesen.

Es folgt die erste und eventuell zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Ausprägung einer Nickelmünze zu zwanzig Pfennig.

Bei dieser Gelegenheit werden verschiedene andere Punkte unseres Münzwesens, so die geringe Beliebtheit der silbernen 20-Pfennigstücke u. s. w. berührt, der Entwurf selbst jedoch wird in erster und zweiter Lesung unverändert genehmigt; eine Resolution des

Abg. Uhden (deutschkons.) betreffend die Ausprägung von $2^1/_2$-Pfennigstücken wird erst bei der dritten Lesung zur Abstimmung gebracht.

Es folgen Wahlprüfungen, gelegentlich deren Abg. v. Köller (deutschkons.) Anlaß nimmt, noch einmal den Standpunkt seiner Partei dahin zu präzisiren, daß Versammlungsverbote, wenn deren zahlenmäßige Konsequenz nicht in nachweisbarem Umfange das Resultat der Wahl tangirt, eine Ungültigkeitserklärung oder Beanstandung von Wahlen nicht veranlassen dürfen.

Der Bericht über die Wahl des Abg. Dr. Frege (deutschkons.), sowie der über die Wahl des Abg. Dr. Groß (nat.-lib.) werden an die Kommission zurückverwiesen, während die Wahlen des Abg. Hoffmann (deutschfreis.) für gültig erklärt und die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen der Abgg. Frhr. v. Ungern-Sternberg (deutschkons.), Dr. Meyer-Halle (deutschfreis.) und Meyer-Bremen (nat.-lib.) noch ausgesetzt wurde.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Erste Berathung der Branntweinmonopol-Vorlage.

Schluß $5^1/_4$ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Plenarsitzung vom 3. März

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Ministertisch: Staatsminister v. Böttcher und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Ohne Debatte wird zunächst in dritter Berathung der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken unverändert angenommen; dasselbe ist der Fall mit dem Gesetz-Entwurf betreffend die evangelische Kirchen-Verfassung im Bezirk des Konsistoriums zu Kassel.

Es folgt die dritte Berathung des Entwurfs einer Landgüterordnung für die Provinz Schleswig-Holstein mit Ausnahme des Kreises Herzogthum Lauenburg.

Abg. Zelle (dfreis.) macht erhebliche Bedenken gegen die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Gesetzentwurfs geltend, während

Abg. Hansen (freik.) ausführt, daß die erhobenen Bedenken hinfällig seien, da das Gesetz nur einen fakultativen Charakter habe.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (konserv.) schließt sich im Allgemeinen den Ausführungen des Vorredners an und bezeichnet die Aeußerungen des Abg. Zelle allein als zutreffend für mobile städtische Verhältnisse, aber nicht für die seßhafte Bevölkerung auf dem Lande.

Nachdem noch der Abg. Schütt (natlib.) seinen die Vorlage in der Tendenz billigenden Standpunkt klar gestellt, wird die Vorlage gegen die Stimmen der Deutsch Freisinnigen angenommen.

Beim nächsten Punkt der Tagesordnung, Spezialetat für Handel und Gewerbe, bittet

Abg. Goldschmidt (dfreis.) um Beseitigung verschiedener Mißstände an den Baugewerksschulen und wünscht namentlich Gehaltserhöhung für die angestellten Lehrer, worauf vom

Regierungs-Kommissar Unterstaats-Sekretär v. Möller wohlwollende Berücksichtigung zugesagt wird.

Abg. Graf v. Kanitz (dkons.) bittet bei der Aufstellung der Ein- und Ausfuhrbilanz praktischere Grundsätze als bisher zu beobachten.

Reg.-Komm. Unterstaatssekretär Dr v. Möller betont, daß er mit Rücksicht auf die in der beregten Angelegenheit noch nicht ganz klaren Verhältnisse augenblicklich weder mit ja noch nein antworten könne.

Abg. Rumpff (natlib.) ersucht die Regierung, ihre Aufmerksamkeit den Nothständen in der Zuckerindustrie zuzuwenden.

Unterstaatssekretär Dr. v. Möller verspricht, über die vom Vorredner geschilderten Verhältnisse nähere Informationen einzuziehen.

Abg. v. Schenkendorff (natlib.) tritt mit Wärme für eine bessere Organisation des niedertechnischen Schulwesens ein und regt von Neuem die Vorlage eines Organisationsplanes für die betreffenden Schulen an.

Reg.-Komm. Unterstaatssekretär Dr. v. Möller bedauert, sich in nächster Zeit leider nicht in der Lage zu sehen, den ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, da das technische Unterrichtswesen erst so kurze Zeit zum Etat des Handelsministeriums gehöre.

Abg. Wißmann (deutschfreis) bittet um Vermehrung des Zuschusses für die Fortbildungsschulen.

Auf eine Anregung des Abg. Dr. Langerhans (dfreis.) stellt der Staatsminister Dr. v. Böttcher die Aufnahme einer Subventionssumme für die Berliner Handwerkerschule in den nächstjährigen Etat in Aussicht.

Im Verlaufe der weiteren Verhandlung erklärt der Vertreter der Regierung gegenüber verschiedenen von Mitgliedern des Hauses geäußerten Wünschen, daß die Regierung geneigt sei, den Kommunen die erbetenen Subventionen zur Förderung des technischen Unterrichts-Schulwesens zu gewähren.

Ein Antrag der Abgg. Immalle und Dr. Lieber (beide Zentrum), den Titel 3 der einmaligen Ausgaben betreffend „Uebernahme des Lootsenwesens der Stadt Stralsund auf den Staat, insbesondere zur Herstellung von 6 Lootsenwohnungen und eines Wachthauses zu Barhöft, sowie zur Beschaffung der Lootsenboote" zu streichen, wird von dem ersten Antragsteller befürwortet.

Minister v. Böttcher: Ich würde mir bei Vertheidigung dieses Titels, da ich Abgeordneter für Stralsund bin, eine Reserve auferlegen müssen; wenn ich mich nicht völlig frei wüßte von einer Vorliebe für Stralsund auf Kosten des Staatsinteresses. Es ist zweifellos, daß wenn wir erst den Nord-Ostsee-Kanal haben, der Verkehr im Fahrwasser von Stralsund ein sehr großer werden wird, wenn für ein gutes Lootsenwesen gesorgt wird. Es liegt eine Besserung des Lootsenwesens im Interesse des Staates — die Stadt Stralsund hat sich, und meiner Meinung nach mit Recht, bisher stets geweigert, ihr Lootsenwesen auf den von der Regierung geforderten Stand zu bringen. Für Stralsund selbst bringt eine Verbesserung des Lootsenwesens keinen Vortheil, da der Verkehr bei Stralsund selbst nicht groß ist. Ich empfehle Ihnen daher die Annahme dieses Titels, der im Interesse des Staates nothwendig ist.

Abg. Stengel (freikons.) befürwortet die Forderung.

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) wünscht dagegen, daß die Verhandlungen mit der Stadt Stralsund fortgesetzt werden, und erklärt sich für den Antrag Immwalle. Durch Genehmigung der Forderung würde man der Stadt Stralsund nur Lasten abnehmen.

Unterstaatssekretär v. Möller bestreitet Letzteres. Die Stadt Stralsund habe bisher für das Lootsenwesen nichts bezahlt. Im vorliegenden Falle sei Gelegenheit gegeben, den Brunnen zuzudecken, bevor das Kind hineingefallen ist. Das jetzige Verhältniß sei unhaltbar, was auch durch eine Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts anerkannt sei.

Abg. Schmidt-Stettin (deutschfreis.) bittet, die Forderung sans phrase zu bewilligen.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.) wendet sich gegen die Bewilligung. Staatsminister v. Böttcher habe selbst gesagt, die Frage werde erst eine brennende werden, wenn der Nordostsee-Kanal fertig gestellt worden. Der von ihm und dem Abg. Immwalle gestellte Antrag wolle die Bewilligung nur hinausschieben, bis die Nothwendigkeit dafür eingetreten sei.

Unterstaatssekretär v. Möller entgegnet, daß die zahlreichen Seeunfälle in Folge mangelhaften Lootsenwesens schon heute ein Eingreifen des Staats erforderlich machen.

Nachdem noch Abg. Schreiber-Marburg für die Forderung eingetreten, wird dieselbe gegen die Stimmen des Zentrums und des Abg. von Eynern angenommen

Die übrigen einmaligen Einnahmen finden debattelos Annahme.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen.

Schluß 3 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. März. Zur „Aufgabe der deutschen Flotte in der Südsee" schreibt die „K. Z.":

Es wird nicht leicht einer europäischen Macht einfallen, den deutschen Interessen in der Südsee selbst entgegenzutreten: Kriege um diese Gebiete werden immer in Europa selbst ausgefochten werden. Ebensowenig droht den deutschen Interessen von Seiten der australischen Kolonien eine Gefahr. Die Feindseligkeiten und Gefahren vielmehr, welche den deutschen Niederlassungen in jenen Gebieten von Zeit zu Zeit drohen und welche eine Entfaltung deutscher Macht zur unerläßlichen Bedingung machen, sind das an Freibeuterthum streifende Verfahren englischer Abenteurer und nicht zu überwachender Handelsagenten und die durch dieselben aufgereizten Eingebornen selbst. Zur Veranschaulichung dieser Verhältnisse mögen hier einige Vorkommnisse Platz finden, welche seinerzeit Gegenstand direkter Konsulatsberichte und eines Depeschenwechsels zwischen Berlin und London bildeten.

Im Mai dieses Jahres beginnt in den Südsee-Inseln die Saison für die sogenannte Anwerbung schwarzer Arbeiter oder vielmehr für den Sklavenhandel. Dieser Handel wird von Queensland und den Fidschi-Inseln aus durch sogenannte Arbeiterschiffe betrieben, welche ein Regierungs-Agent begleitet und welche, den bestehenden Gesetzen nach, nur solche Eingeborne anwerben dürfen, die sich freiwillig verdingen. Diese Gesetze werden einfach umgangen. Es ist den Regierungsagenten unmöglich, ihre Ausführung zu überwachen, weil die Stämme auf den Inselgruppen der Südsee in ihren Sprachen und Mundarten so verschieden sind, daß auf allen Stationen nur durch schwarze Dolmetscher verhandelt werden kann, welche ihrerseits dem Regierungsagenten die vorgelegten Fragen im Sinne und nach der Vorschrift des Schiffsführers beantworten. Die Häuptlinge der Stämme verkaufen einfach ihre Stammesgenossen gegen Feuergewehre, und die so erworbenen Arbeiter werden in Queensland dem Schiffseigner mit etwa 22 Pfd. Sterl. bezahlt, wovon der Schiffsführer 1 Pfund Sterl., der Steuermann etwa 10 Shilling für jeden „Angeworbenen" erhält.

Als Illustration zu dem gewaltsamen Auftreten der Mannschaft dieser Arbeiterschiffe und der dadurch hervorgerufenen Störungen im friedlichen Verkehr und legitimen Handel mit den Eingebornen führt der Konsul Hernsheim die folgenden Fälle an: Im April 1883 wurde durch den von Maryborough (in Süd-Queensland, 190 Kilometer von Brisbane) kommenden Schuner „Stanley", Kapitän Davis, auf den Laughlan-Inseln eine deutsche Faktorei vollkommen zerstört und in Brand gesteckt, weil der deutsche Agent dem Häuptling gerathen hatte, seine Leute nicht zu verkaufen. Der Regierungsagent selbst theilte dem Konsul später mit, er habe Befehl zur Zerstörung der Faktorei gegeben, um dem Agenten zu zeigen, „daß mit Queensländer Arbeiterschiffen nicht zu spaßen sei".

Der zweite Fall ereignete sich auf Neu-Britannien, kaum 6—7 Kilometer vom Sitze des deutschen Konsuls, in Matupi. Infolge eines Streites mit der Mannschaft eines Arbeiterschiffes griffen die Eingebornen zu den Waffen und zwangen auch den Agenten einer deutschen Faktorei (Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft), seine Niederlassung zu räumen. In einem dritten Falle wurden auf Unsa, nördlich von Neu-Irland, eine deutsche Station und ein Hamburger Schuner von Eingebornen zerstört, mehrere Europäer ermordet. — Es sind dies nur einzelne Beispiele häufiger Vorkommnisse.

Die zur Verhütung solcher und ähnlicher Fälle und zum Schutze der deutschen Niederlassungen und des deutschen Handels in der Südsee und zumal in den deutschen Gebieten daselbst entfalteten Machtmittel sind ungenügend und unzweckmäßig. Für gewöhnlich sind daselbst stationirt zwei deutsche Kriegsschiffe, im letzten Jahre die Korvette „Marie" und der Kreuzer „Albatros". Bei den bedeutenden Entfernungen und dem weiten Umfang der deutschen Schutzgebiete jedoch ist es diesen Schiffen nur möglich, vielleicht alle vier bis sechs Monate einmal denselben Platz zu besuchen.

Um aber die deutschen Niederlassungen und Interessen völlig zu sichern, die kriegerischen Eingebornen auf die Dauer zur Ruhe zu bringen, mit Einem Worte, um die besetzten Gebiete nun auch wirklich in Besitz zu halten, bedarf Deutschland einer ganz andern Art von Fahrzeugen. Es erscheint als unabweisbare Nothwendigkeit, daß das deutsche Reich an drei Punkten in der Südsee, nämlich auf den Marschall-, Samoa- und Bismarck-Inselgruppen, drei Schiffe stationirt, welche unausgesetzt ihr Gebiet befahren und damit eine Art von fortgesetzter Ueberwachung ausüben. Diese Schiffe, von einem Gehalt von etwa 1000 Tons, brauchten nur eine Bemannung von etwa fünfzig Mann, ganz leichte Landungsgeschütze mit höchstens einem Geschütz schweren Kalibers, einem geringen Tiefgang; im Uebrigen müssen sie von gewöhnlichen Handelsschiffen nicht abweichen, ja, es würden für den bezeichneten Zweck gecharterte Handelsdampfer vollkommen genügen. Im Gegensatz dazu würde dann aber ein schweres Kriegsschiff auf der australischen Station ausreichen.

Endlich haben wir einer andern Aufgabe der deutschen Marine in den deutschen Schutzgebieten, einer Ehrenaufgabe, zu erwähnen. Mit dem Augenblicke, wo Deutschland seine Oberhoheit über die betreffenden Südsee-Gebiete aussprach, hat es auch die unabweisbare Pflicht übernommen, die Meerestheile und Verkehrsstraßen daselbst zu vermessen. England hat die ganze Welt vermessen, Deutschland darf in seinen eigenen Gebieten nicht zurückbleiben, die schweren Schäden, welche deutsche Kriegsschiffe durch die außerordentlich ungünstigen und schwierigen Schifffahrtsverhältnisse daselbst und durch den Umstand, daß die Fahrstraßen fast gänzlich unerforscht sind, in der Südsee davon-

getragen haben, mahnen laut genug an diese Aufgabe, und die Stationirung der oben erwähnten Fahrzeuge würde diesem Zwecke einen wesentlichen Vorschub leisten.

— Bei dem parlamentarischen Diner, welches Fürst Bismarck gestern gegeben, zählten die Gäste in ihrer Mehrheit zu den Anhängern der Doppelwährung. Demgemäß kam auch das Gespräch auf das in letzter Zeit vielfach erörterte Thema und nahm einen recht lebhaften Charakter an. Fürst Bismarck gab die Erklärung ab, daß an eine Aenderung des Währungs-Systems für Deutschland zur Zeit absolut **nicht** zu denken sei. Er gab zu, daß die ganze Materie ihm ziemlich fern liege, daß er sie noch nicht approfondirt habe. Doch sei er der Belehrung zugängig. Könne man ihm den bündigen und überzeugenden Beweis erbringen, daß die Einführung der Doppelwährung eine Preissteigerung für die landwirthschaftlichen Produkte zur Folge haben würde, so sei er bereit, der Angelegenheit näher zu treten. Freiherr von Mirbach, einer der Gäste des Reichskanzlers und Führer der extrem agrarischen Bimetallisten-Partei, machte sich stark, den geforderten Beweis zu erbringen. — Im agrarisch-bimetallistischen Lager giebt man vor, außerordentliche Freude über diese in das Bereich der Möglichkeit gerückte Bekehrung des Reichskanzlers zu empfinden. Ob diese Freude ganz echt ist, bleibe dahingestellt. Die Bimetallisten wissen recht gut, daß der von ihnen verlangte Beweis über die Einwirkung der Doppelwährung speziell auf die Preise der landwirthschaftlichen Produkte nur in einer für den bereits Ueberzeugten überzeugenden Form erbracht werden kann. Sie haben auch schon eine Idee davon, als ob sie nur bei guter Laune erhalten werden sollten, denn die ersterwähnten Worte des Fürsten Bismarck lauteten ganz apodiktisch, was die gegenwärtige Aussichtslosigkeit der bimetallistischen Bewegung betraf — während der Hinweis auf die Zukunft doch ein stark verklausulirter wäre.

Die „Berl. Pol. Nachr." berichten über das parlamentarische Diner:

Zu dem vorgestrigen **parlamentarischen Diner** bei dem Reichskanzler Fürsten Bismarck waren, wie schon erwähnt, mit dem Präsidium des Reichstages vorzugsweise Mitglieder der Reichsvertretung und nur eine kleinere Anzahl Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses geladen. Fürst Bismarck machte bei und nach Tische in der liebenswürdigsten Weise die Honneurs, auch bei dem üblichen Nachtischgespräch, das neben anderen wiederum mehrfach die brennenden politischen Fragen streifte. So wurde u. A. auch die Rede, welche Bischof Kopp in der Sitzung des Herrenhauses vom 27. v. M. hielt, und die Angriffe, welche die kleine klerikale Presse aus diesem Anlaß gegen den Bischof gerichtet hat, erwähnt. Fürst Bismarck bemerkte, daß man sich „von Anfeindungen der bezeichneten Art nicht bezeichneten Art nicht beirren lassen dürfte, dieselben vielmehr mit Nichtachtung strafen müsse." „Das morceau de resistance der Unterhaltung bildete aber eine Erörterung der **Währungsfrage**, zu welcher von den bekannten eifrigen Förderern des Bimetallismus Freiherr von Mirbach und von Schalscha der Anstoß gegeben wurde. Fürst Bismarck nahm aus der von diesen gegebenen Anregung Anlaß, auf die Verschiedenheit der Stellung des verantwortlichen Rathgebers der Krone und der unverantwortlichen Privatpersonen hinzuweisen, welche vielleicht Bestrebungen sich hingeben dürften, von denen sich nicht übersehen läßt, wohin der Weg am Ende führt, während der verantwortliche Staatsmann Schritte von so großer Bedeutung nicht unternehmen darf, ohne völlig sicher deren Wirkung übersehen zu können. Nun sei zwar ganz sicher, daß unser Außenhandel von der internationalen Einführung der Doppelwährung unter Ausschluß Englands schwer leiden werde, dagegen sei der Nachweis erst zu erbringen, daß die Argumente, auf welche die Anhänger der Doppelwährung sich stützen, zutreffen und die Folgen, welche sie von deren Einführung erhoffen, wirklich zu erwarten sind. Erst gegen 9 Uhr endete die belebte Unterhaltung.

— Zum Generalsuperintendenten in Posen ist an Stelle des zurückgetretenen D. Geß der Konsistorialrath D. Hase, Militär-Oberpfarrer in Königsberg i. Pr., ein Sohn des freisinnigen Jenenser Theologen, ausersehen.

— Zum Bischof von Mainz soll der hochbetagte Dekan Brentano in Heldenberg bei Gießen ausersehen sein. Die Nachricht klingt nicht wahrscheinlich.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. März. Vor dem Oberverwaltungsgericht in Berlin gelangte gestern die Klage der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung gegen den Magistrat wegen Nichtabsendung der von den Stadtverordneten am 23. Januar v. J. beschlossenen, an den Reichstag gerichteten Petition gegen die Getreidezölle in zweiter Instanz zur Verhandlung. Wie der „Ostsee-Ztg." ein Privattelegramm aus Berlin berichtet, beantragte in dem gestrigen Termine der Vertreter der Staatsregierung, Geh. Regierungsrath Halbey, die von der Stadtverordneten-Versammlung gegen das die Klage abweisende Erkenntniß des hiesigen Bezirks-Ausschusses eingelegte Berufung zu verwerfen. Die Entscheidung des Gerichtshofes wurde ausgesetzt.

Ueber die Verhandlungen vor dem Oberverwaltungsgericht erhält die „N. St. Ztg." folgenden Bericht:

Der von dem Minister des Innern deputirte Kommissar zur Wahrnehmung des öffentlichen Interesses, Geheime Regierungsrath Halbey, führte aus: Es kann zweifelhaft sein, inwieweit eine Gemeinde bezw. Gemeindevertretung berechtigt ist, behufs Wahrung des Interesses der Gemeinde von ihrem Petitionsrechte in Beziehung auf Zollinteressen Gebrauch zu machen. Die Staatsregierung hat die Einreichung von Petitionen an die Staatsregierung und den Reichstag bezüglich der Wirthschafts- oder Zollpolitik des Reichs in Beziehung auf die besonderen Interessen einer Gemeinde nie beanstandet, die Stadtverordneten-Versammlung zu Stettin hat aber bei der Abfassung der qu. Petition die den Gemeinden hinsichtlich ihres Petitionsrechtes gezogenen Grenzen überschritten. Jede Behörde des Staats ist verpflichtet, sich innerhalb der durch die Verfassung und Gesetze gezogenen Grenzen, also auch innerhalb der Grenzen des Petitionsrechts zu bewegen. Die Petition betrifft eine Angelegenheit, die zur Kompetenz des Reiches gehört, die preußische Verfassungs-Urkunde ist aber für Reichsangelegenheiten nicht maßgebend und die Reichsverfassung hat absichtlich die Grundrechte nicht aufgenommen. Nach Art. 23 der deutschen Reichsverfassung ist der Reichstag berechtigt, an ihn gerichtete Petitionen dem Bundesrathe und Reichskanzler zu überweisen, hieraus geht aber nur hervor, daß Petitionen an den Reichstag an sich nicht unzulässig sind. Die Staats Regierung hält das Petitionsrecht der Gemeinden sehr hoch, dasselbe ist aber ein uneingeschränktes, sich auf allgemeine politische Angelegenheiten beziehendes Recht keineswegs. Die Rechtslehrer sind nicht darüber einig, wie weit das Petitionsrecht der Gemeinden geht. Eine Petition ist in rechtlicher Beziehung eine Willensmeinung, insofern man durch dieselbe ein bestimmtes Ziel erreichen will, eine Petition fällt aber auch unter den Begriff einer Manifestation. Zu einer Petition als Willensäußerung muß der Petent zu letzteren berechtigt sein. Ein Individuum übt das Petitionsrecht uneingeschränkt aus, eine Behörde kann dies nur ausüben innerhalb ihrer Rechtssphäre, innerhalb der Verfassung und der Gesetze, und darf nicht übergreifen in die Funktionen des Staates. Den Gemeinden steht ein unbeschränktes Petitionsrecht nicht zu. Nach der preußischen Staatsverfassung haben die Gemeinden nur über die inneren und besonderen Angelegenheiten der Gemeinde zu beschließen, dieselbe räumt aber den Gemeinden nicht die Befugniß ein, über allgemeine Staatsangelegenheiten zu beschließen. Hiernach decken sich Artikel 32 der Verfassungs-Urkunde und § 35 der Städte-Ordnung. Die Klägerin ist zur Beschließung einer Petition zur Wahrung des materiellen Interesses der Gemeinde Stettin innerhalb ihres Wirkungskreises befugt, dagegen nicht befugt, bezüglich der Einführung der Zölle im Allgemeinen zu petitioniren. Die qu. Petition stellt sich nach Form und Inhalt zum Theil als tendenziös dar und überschreitet den Wirkungskreis der Klägerin.

Nach längerer Berathung verkündete der Gerichtshof die oben bereits mitgetheilte Entscheidung

— Der Vorstand der hiesigen Permanenten Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hat beschlossen, eine womöglich jährlich wiederkehrende Verloosung in Verbindung mit dieser Ausstellung zu veranstalten. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, die Genehmigung der zuständigen Behörde zu erlangen. Beabsichtigt wird, 20,000 Loose à 1 Mark auszugeben. Der ganze Betrag, nach Abzug der direkten Unkosten, soll verwendet werden zum Ankauf von hervorragenden Gegenständen des Gewerbes und der Industrie, welche zur Ausstellung eingeliefert worden sind. Ueber den Ankauf beschließt eine zu diesem Zweck zu wählende Kommission. Berücksichtigt sollen in erster Linie werden alle in Stettin oder Pommern erzeugte Gegenstände, in zweiter Linie solche deutsche Fabrikate, welche von hiesigen Händlern ausgestellt sind. Die Verloosung soll im Herbst jedes Jahres stattfinden. Neuheit der Erfindung und gute Arbeit bei billigem Preise sollen für die Auswahl maßgebend sein. Der Vorstand hofft, durch diese Einrichtung den heimischen Gewerbefleiß zu beleben und zur Beschickung der Ausstellung neue Anregung zu geben. Die Polytechnische Gesellschaft hat sich mit dem Projekt einverstanden erklärt. An neuen Ausstellungsgegenständen sind in den letzten Tagen hinzugekommen: Von Herrn Hoflieferant A. **Toepfer** eine vollständige Musterküche, von dem Schlossermeister Herrn **Przebiatowsky** ein Modell zu einer liegenden Dampfmaschine mit stehendem Kessel und von Herrn Schneidermeister G. **Flügel** hier eine Kollektion Bekleidungsgegenstände nach dem Jäger'schen Wollregime. Das von dem „Vulkan" ausgestellt gewesene Modell zu einem Panzerschiffe eigener Konstruktion ist vor einigen Tagen zurückgenommen, da, wie uns mitgetheilt wird, die Direktion des „Vulkan" beabsichtigt, dasselbe nach China zu senden.

— **Landgericht. — Strafkammer 1.** — Sitzung vom 4. März. — Am 3. August v. Js. wurde der Arbeiter Franz Radtke, welcher am nächsten Tage mit dem Dampfer „Martha" nach Amerika auswandern wollte, von zwei Bauernfängern nach dem Bigarski'schen Kellerlokal, Pölitzerstraße 4, verschleppt und ihm dort ca. 60 Mark im „Kümmelblättchen" abgenommen. Durch die sofort eingeleiteten Recherchen gelang es, einen der Bauernfänger in der Person des bereits mehrfach wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels vorbestraften Bäckergesellen Karl Wittenberg zu ermitteln und gestand derselbe, daß sein Genosse bei der Ausplünderung des Radtke ein Bäckergeselle Linde gewesen sei. Da der Bäckergeselle Ed. Julius **Linde** als Bauernfänger bekannt und er auch schon mehrfach wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels vorbestraft ist, wurde gegen denselben ein Steckbrief erlassen und Wittenberg inzwischen abgeurtheilt und gegen ihn auf 1 Jahr 9 Monate Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust erkannt. Vor einiger Zeit gelang auch die Festnahme des Linde, doch bestritt derselbe entschieden, bei der That betheiligt gewesen zu sein. Auch die Personen, welche s. Z. dem Spiel der drei Männer in dem Bigarski'schen Lokal zusahen, konnten in dem ihnen vorgestellten Linde nicht mit Bestimmtheit einen Theilnehmer an dem Spiel wiedererkennen, erst nachdem das Aussehen des Linde durch Verabreichung von kräftiger Nahrung etwas aufgebessert war, fanden die Zeugen eine große Aehnlichkeit mit dem gesuchten Bauernfänger. Heute hatte sich Linde wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels zu verantworten, doch blieb er bei seinem Leugnen und auch die sämmtlichen geladenen Zeugen waren nicht im Stande, den Angeklagten mit Bestimmtheit als einen der Männer wiederzuerkennen, welche s. Z. den Radtke übervortheilt hatten und es wäre kaum zu einer Verurtheilung desselben gekommen, wenn sich nicht noch während der Berathung des Gerichtshofes ein Moment ergeben hätte, welcher zur Ueberführung des Angeklagten führen mußte. Wittenberg gestand zu, daß er mit Linde, welcher bei der That betheiligt war, noch im August v. Js. nach Spandau gewandert sei, daß derselbe aber dort Aufnahme im Krankenhause suchen mußte. Der heute angeklagte Linde mußte zugeben, daß auch er zu derselben Zeit nach Spandau gereist und wegen Krankheit 3 Wochen im dortigen Krankenhause zubringen mußte. Obwohl hiernach der Gerichtshof im Ganzen von der Indentität des Angeklagten mit dem Bauernfänger überzeugt war, beschloß er doch, die Sache nochmals zu vertagen und zur vollständigen Ueberführung des Angeklagten denselben photographiren zu lassen und unter Vorlegung dieser Bilder den jetzt in Amerika wohnhaften Arbeiter Radtke, welchem seiner Zeit die 60 Mark abgeschwindelt sind, kommissarisch vernehmen zu lassen. Da diese Vernehmung auf diplomatischem Wege erfolgen muß und dies längere Zeit erfordert, wird Linde noch mehrere Monate in Untersuchungshaft verbleiben müssen, ohne jedoch seine Sache hierdurch in irgend einer Weise zu bessern.

— In vergangener Nacht fand der Revierwächter die Thür an dem Ehlert'schen Laden Warsowerstraße 6 geöffnet, er weckte die Geschäftsinhaberin und wurde festgestellt, daß der Laden erbrochen und die Ladenkasse mit ca. 8 Mark Inhalt und 100 Zigarren gestohlen waren.

— In der Nacht vom 2./3. d. M. wurde von dem am Bollwerk hinter dem Garnison-Lazareth liegenden Kahn des Schiffers Fischbein aus Zingst die ca. 30-35 Meter lange Hißleine am Großmast und die ca. 28 Meter lange Hißleine am Hintermast abgeschnitten und gestohlen.

— Am 1. d. Mts. balgte sich in einem Schanklokal der Grenzstraße der Schmied Karl **Haack** mit einem andern Mann herum und fiel dabei so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt.

Stettin, 4. März. In Bezug auf die Bestimmung des § 24 der Reichskonkursordnung, nach welcher Rechtshandlungen, welche der Gemeinschuldner in der dem anderen Theile bekannten Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, vorgenommen hat, anfechtbar sind, hat das Reichsgericht, 3. Zivilsenat, durch Urtheil vom 17. November v. J. ausgesprochen: Die von dem Gesetze vorausgesetzte fraudulöse Absicht des Schuldners ist vorhanden, wenn der Schuldner bei Vornahme der Handlung ihres die Gläubiger benachtheiligenden Erfolges sich bewußt war; daß der Gemeinschuldner zur Zeit der Vornahme der Handlung schon insufficient war, ist nicht erforderlich.

Aus den Provinzen.

Stralsund. Der Kreisverband der Turn-Vereine der Provinz Pommern beabsichtigt, in diesem Jahre sein großes Kreisturnfest in unserer Stadt abzuhalten. Seit dem Jahre 1864 hat diese größere Festversammlung in Stralsund nicht stattgefunden. Von sämmtlichen Turn-Vereinen Pommerns werden Abgeordnete, manche Vereine auch fast vollzählig erscheinen; außerdem steht zu erwarten, daß zahlreiche Schaulustige aus unserer näheren oder weiteren Umgegend wenigstens für den Hauptfesttag nach Stralsund kommen werden, so daß ein Zusammenströmen von Tausenden von Menschen voraussichtlich an diesem Tage stattfinden wird. Die Vorbereitungen zu einer würdigen, unserer Stadt angemessenen Feier haben seitens des hiesigen Turnvereins bereits begonnen, indem ein Festausschuß gewählt ist, der die Grundlinien für den Verlauf des Festes auch schon festgestellt hat. Zur wahrhaft befriedigenden Gestaltung wird jedoch eine Antheilnahme unserer Einwohnerschaft nothwendig sein, die weit über den immerhin nur kleinen Kreis der Mitglieder unseres hiesigen Männerturnvereins hinausgeht. Als Zeit für die Zusammenkunft der pommerschen Turner ist vorläufig der 25. Juli (Tag nach Wallenstein) in Aussicht genommen.

Vermischte Nachrichten.

— **Otto von Corvin-Wiersbitzki** ist in der vergangenen Nacht in Wiesbaden **gestorben**. Corvin war eine der bemerkenswerthesten und seltsamsten Erscheinungen. Als Sohn eines Postdirektors in Gumbinnen 1812 geboren, also in einer Zeit, als die Franzosen noch auf deutschem Boden standen, wurde er für die militärische Karriere bestimmt, besuchte die Kadettenhäuser in Potsdam und Berlin und diente von 1830—35 als Lieutenant in Mainz. Hier wurde er mit Sallet befreundet; zu jener Zeit erschien es ihm fernerhin unvereinbar mit seinen politischen Ansichten, in der Armee weiter zu dienen. Er nahm seinen Abschied und ließ sich in Leipzig nieder, wo er seine schriftstellerische Thätigkeit begann. Entscheidend für sein Eingreifen in die sich anbahnenden politischen Umwälzungen ward seine Bekanntschaft mit Herwegh. An dessen Seite nahm er an dem Aufstande in Baden Theil. Dann kam er nach Berlin, wurde aber 1849 ausgewiesen. Er ging zurück nach Baden, wurde zunächst Oberst der Bürgerwehr in Mannheim, welches er bis nach der Schlacht bei Waghäusel vertheidigte, leitete dann die Vertheidigung Rastatts bis zur Uebergabe. Im September wurde er standrechtlich zum Tode verurtheilt, aber zu 6 Jahren Einzelhaft begnadigt, die er in Bruchsal bis 1855 verbüßte. Nun ging er nach London und beim Ausbruche des amerikanischen Bürgerkrieges nach Amerika. Als Oberst eines deutschen Regiments hat er sich dort ausgezeichnet und erhielt als Belohnung Anstellung in verschiedenen Ministerien. Im Jahre 1867 kehrte er als Spezial-Korrespondent der „Newyork-Times" von Amerika nach Deutschland zurück, nahm auch als Kriegs-Korrespondent an dem Feldzug 1870—71 Theil. Seither ist er nur schriftstellerisch thätig gewesen. Als Schriftsteller war er überaus streitbar und rücksichtslos. In seinen an auswärtige Zeitungen gerichteten Korrespondenzen der letzten Jahre gab sich eine gewisse Bitterkeit gegen Deutschland kund.

Kunst und Literatur.

Ein deutsches Land in Gefahr. Zustände und Vorgänge in Liv-, Est- und Kurland. Berlin bei A. Deubner.

Es ist wahrhaft empörend, in welcher Weise die Russen jetzt die Deutschen befeinden, denen sie doch allein ihre Anfänge in der Kultur verdanken und welche in dem großen russischen Reich noch fast die einzigen gesunden Elemente darstellen. Wer die Art kennen lernen will, in welcher die Russen systematisch den Deutschen die Lebensadern unterbinden, dem können wir dies Buch empfehlen.
[61]

Der juristische Verlag von **J. Guttentag** (D. Collin) in Berlin und Leipzig hat soeben in der beliebten handlichen Ausgabe der „Deutschen Reichsgesetzgebung, „Text-Ausgabe mit Anmerkungen" veröffentlicht:

Das deutsche Reichsgesetz über die Reichsstempelabgaben in der Fassung des Gesetzes vom 29. Mai 1885 mit den Ausführungsbestimmungen und späteren Beschlüssen des Bundesraths, den Motiven und Reichstagsverhandlungen, Verfügungen des königlich preußischen Finanz-Ministeriums und Entscheidungen des Reichsgerichts, sowie einem Anhange, enthaltend Tabellen zur Berechnung der Reichsstempelabgaben. Text-Ausgabe mit Anmerkung und Registern von B. Gaupp, Geh. Regierungsrath und Stempelfiskal in Berlin. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Taschenformat, kartonnirt 1 Mk. 50 Pf.

Konkursordnung mit Einführungsgesetz, Nebengesetzen und Ergänzungen. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von R. **Sydow**. Dritte vermehrte Auflage. Taschenformat, kart. 80 Pf.

Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 und Gesetz über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von E. v. Woedtke, kaiserl. Geh. Regierungsrath, vortragender Rath im Reichsamt des Innern. Zweite vermehrte Aufl. Taschenformat, kart. 1 M. 60 Pf.

Die Guttentag'sche Sammlung ist bereits auf 26 Bändchen angewachsen; den Käufern gewähren diese Ausgaben dadurch den großen Vortheil, daß ihnen — ungeachtet der jetzt so häufigen Veränderungen der Gesetzgebung die Gesetze stets in der zur Zeit geltenden Fassung geboten werden.
[69—71]

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 3. März. (B. B.-C.) Der „W. A. Z." wird aus Krakau gemeldet: Der Kassationshof hat das Urtheil der Krakauer Jury betreffs der des rituellen Mordes angeklagten Eheleute Ritter verworfen und deren Freilassung angeordnet.

London, 3. März. Die sozialistischen Führer Hyndmann und Genossen sind von dem Polizeigericht vor die Assisen verwiesen und gegen Kaution auf freiem Fuß belassen worden.

Sofia, 3. März. Anläßlich der Unterzeichnung des Friedensvertrages wurde in der hiesigen Kathedrale ein feierliches Tedeum abgehalten. In einer Proklamation dankt der Fürst dem Volke auf beiden Seiten des Balkans ohne Unterschied der Nationalität für seine Liebe zum Vaterlande und für die von ihm gebrachten Opfer in den Tagen der Gefahr; er erinnert die Nation an die ihr von dem Sultan erwiesene Wohlthat, indem dieser das der Regierung des Fürsten anvertraute Gebiet vergrößert habe, und spricht die Hoffnung aus, daß das Volk stets seiner Vergangenheit würdig bleibe. Gleichzeitig fand hierselbst eine religiöse Feier zur Erinnerung an den heute vor acht Jahren erfolgten Abschluß des Vertrags von San Stefano statt.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Widdern.

8)

Margarethe Stenson war, trotz ihres lebhaften Naturells, immer ein schüchternes Mädchen, und besonders Männern gegenüber leicht in Verlegenheit gebracht. Vor dem Doktor erschien sie sich aber, trotz ihrer siebzehn Jahre, fast wie ein unmündiges Kind, und besonders in diesem Augenblick.

Noch sann sie über das Problem nach, wie sie sich jetzt zu verhalten habe, als Johannes sich von neuem an sie wandte und in seiner gewöhnlichen kühlen Weise, die so ganz und gar auch den kleinsten Widerspruch ausschloß, sagte:

„Aber nun denke ich, Fräulein, die Sehenwürdigkeiten hier wären zur Genüge in Augenschein genommen und wir gehen weiter, es sind noch vier Terrassen hinauf und wieder hinunter zu steigen, ehe wir die Ruine erreicht haben und da die Sonne bereits merklich im Untergehen begriffen ist, so gilt es ein wenig zu eilen, damit wir noch vor Dunkelwerden wieder bei meiner Schwester sind."

Damit trat er auch schon zur Seite und nöthigte sie durch eine Handbewegung, die viel mehr befehlend als nur einladend war, ihm voran die Kapelle zu verlassen. — — — — — — —

Draußen unter den grünen Bäumen, durch deren dichtes Blättergewirr die letzten Strahlen der Sonne eigenthümliche glitzernde Lichter auf Strauch- und Buschwerk, sowie die blumengeschmückten Grasflächen warfen, athmete Grethe doch tief und erleichtert auf.

„Wie Grabeslüfte wehte es da drinnen," flüsterte sie. „O, und wirklich andächtig sein konnte ich nie in einem so engen Raume!"

Johannes Herder sah zu ihr nieder, dann bewegte er zustimmend den Kopf. Und im Vorwärtsgehen, den steinernen ausgetretenen Stufen zu, die zu der zweiten Terrasse führten, sagte er: „Ich begreife das, Fräulein, vermochte ich doch nicht einmal in der prächtigsten Kirche meine Gedanken recht zu Gott zu erheben! Und wenn der Raum auch noch so groß, die Mauern hinderten mich doch und das Bewußtsein: sie wären von Menschenhänden aufgeführt. — Aber draußen in der Heide, unter den uralten Föhren, an denen die Gegend, in der ich meine Jugend verlebte, so reich ist, da hab ich Sinn und Herz zu Gott erheben können und wie oft mir, schon in sehr jungen Jahren, auch sonst wohl die angstvolle Frage kam: „Giebt es wirklich ein allwaltendes Wesen, das auch in die kleinen Herzen der Menschen sieht? Dort unter den grünen Bäumen, in der hehren Ruhe um mich herum, die höchstens durch das Jubiliren eines Vögleins unterbrochen wurde, zweifelte ich nicht: ich wußte, Gott lebt — alles um mich herum ist sein Werk!"

„Und jetzt?" fragte Margarethe theilnehmend. „wo beten Sie jetzt am liebsten?"

Der starre Ausdruck seines schönen, von schwarzem Bart umrahmten Gesichts war für Minuten dem einer gewissen Schwärmerei, die man am wenigsten in diesen Zügen gesucht hätte, gewichen, jetzt aber legte sich seine breite Denkerstirn von Neuem in düstere Falten und um seine Lippen zuckte es bitter und trotzig:

„Und jetzt? Ich bete gar nicht mehr, Fräulein! Es giebt Erfahrungen, die — nun, die Glauben und Frömmigkeit für immer in der Menschenbrust ersticken!"

„O nein, nein!"

Unwillkürlich legte sich das kleine, zarte Kinderhändchen auf seinen Arm.

„Herr Doktor," kam es dann wie flehend beinahe über ihre Lippen, „ich weiß zwar nicht, wodurch Sie innerlich so verwandelt sind, aber ich denke, selbst bei dem Fürchterlichsten, was wir erleiden, müßten wir doch den Glauben nicht verlieren — und die Hoffnung, Herr Doktor! Freilich, es ist ein sehr trivial gewordenes Wort, das Wort von dem Sonnenschein, der doch endlich Sturm und Ungewitter folgen muß, aber es basirt doch auf Wahrheit — und ist so tröstend!" setzte sie hinzu, während die schönen, blauen Augen, in denen Thränen schimmerten, Thränen des Mitleids und der Theilnahme für den sichtlich so unglücklichen Mann, zu ihm auffahen . . . . „Es wird sich ja auch für Sie alles zum Guten lenken," tröstete sie weiter, „die Zeit mag vergessen und —"

Der Satz blieb unvollendet und plötzlich bis in die Stirn erröthend, sah unsere junge Freundin vor sich nieder — die Blicke des Doktors machten sie verwirrt. Da fühlte sie plötzlich ihre Hand gefaßt — fest und warm und seine tiefe Stimme sagte leise und vibrirend:

„Dank, liebes, edles Mädchen — Sie sprechen mir das erste wirkliche Trosteswort!" — und hernach setzte er mit einer gewissen Lebhaftigkeit hinzu: „Sie haben recht, vielleicht kann auch mich die Zeit vergessen lehren."

Dann aber schritten sie wieder schweigend neben einander her — die Augen des Mädchens jedoch blieben gesenkt. — So stiegen sie die steinernen Stufen in die Höhe — so stand sie oben an seiner Seite, bis er endlich wieder in seiner alten Weise sagte:

„Aber wollen Sie sich nicht umsehen, Fräulein? Es giebt auch hier manches, was an längst vergangene Zeiten erinnert, wenn meine Schwester auch gerade diese Terrasse nur dem Nützlichen geweiht und ihren Küchengarten nach hier verlegt hat!"

Und wirklich, trotz der so wenig poesievollen Anpflanzungen von Kohlrabi, Mohrrüben, Erbsen und allerlei Kohlarten, die, beiläufig gesagt, Frau Gottfrieden alle Ehre machten, so prächtig gedieh hier alles, gab es noch vieles zu bewundern, was Grethe, die man in der Schule mit Vorliebe „unsere kleine Archäologin" genannt, in hohem Grade interessirte — wenn auch die Gegenstände zerstreut und mitten unter den Küchengewächsen den allerunpassendsten Platz von der Welt einnahmen; da erhob sich zum Beispiel zwischen wuchernden Zwergbohnen die verwitterte Statue eines steinernen Heiligen, dessen Namen dem jungen protestantischen Mädchen freilich nicht bekannt war, der aber nichtsdestoweniger doch ihr höchstes Interesse weckte. Hatte doch die hohe dünne Gestalt in dem wunderlich geformten Mantel schon Jahrhunderte an sich vorübergehen gesehen, manches junge Menschenauge erblickt, das jetzt längst zu Staub und Asche geworden und welches doch damals — vor langer — langer Zeit so aufmerksam in sein kaltes, strahlenbekränztes Gesicht gesehen — freilich mit anderen Gedanken und ganz, ganz anderen Gefühlen als das des jungen schönen Weltkinds in der eleganten Reisetoilette, welches sich jetzt zu den Zügen des Heiligen hob.

Wieder mußte ihr Begleiter erst daran mahnen, daß die Zeit vorwärts rücke, ehe sich Grethe von ihren Betrachtungen trennte, um mit aufmerksamen und verständnißvollen Blicken nach anderen Ueberresten der Vergangenheit zu fahnden, die sich in verschiedenen großen und kleineren an eisernen Ständern befestigten Tafeln präsentirten, auf denen sie mühsam mit Hülfe des Doktors die Worte entzifferte: „memento mori!"

Dann aber eilten sie auch ohne Aufenthalt vorwärts — wieder eine nicht unbeträchtliche Anzahl steinerner Stufen in die Höhe, bis sie auf der dritten Terrasse standen — der letzten und höchsten auch, welche sich nun aber als ein ziemlich ausgedehntes Plateau präsentirte — die vor langen Jahren glattgelegte Spitze einer der vielen Anhöhen, die sich wie ein Kranz um das kleine Städtchen zogen, Frau Gottfriede baute hier oben Kartoffeln und Roggen, welcher auch ausgezeichnet gedieh. — So unangenehm am Tage der Aufenthalt auf der dem Sonnenbrande ausgesetzten Fläche sein mochte, da weder Baum noch Strauch Schatten spendend vorhanden, jetzt war es aber auch hier kühl und der leise Abendwind fuhr kosend durch das Aehrenfeld — er beugte leise die langen Halme — hinüber — herüber, daß es in ihnen wogte; eine eigenthümliche Stille, ein Frieden ohne gleichen beherrschte dieses hochgelegene Stückchen Schöpfung und Grethe zuckte beinahe nervös zusammen, als plötzlich neben ihr des Doktors Stimme sagte:

„Bitte, weiter nach rechts, Fräulein, nur noch wenige Minuten und die Ruine liegt vor uns."

Sie folgte ihm wortlos. Einer hinter dem andern schritten sie durch den Aehrenwald — die Halme reichten dem Doktor bis an das Kinn, zu einer so mächtigen Höhe hatten sie es in diesem

---

Es nützt alles nichts! sagen Diejenigen, welche regelmäßig um die jetzige Jahreszeit an Erkältung, Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Katarrhen 2c. laboriren und die vielen Hustenmittel, wie Bonbons, Malzextrakte, Thees 2c. 2c. vergebens anwandten. Diesen Mißtrauischen möchten wir aber dennoch rathen, einen letzten Versuch mit den Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen zu machen und sind überzeugt, daß sie von dem Erfolg befriedigt sein werden. Voß'sche Katarrhpillen sind erhältlich in Stettin: Pelikan- und Schlüters Hofapotheke, Grabow: Apotheker Schuster, Schwan-Apotheke in Züllchow und in den meisten pommerschen Apotheken. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

Börsenbericht.

Stettin, 3. März. Wetter Schneeluft, Nachts starker Schneefall. Temp. Mrgs. — 5° R. Barom. 27" 9"'. Wind W

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 132—153,5 bez., per April-Mai 156,5—155,5 bez., per Mai-Juni 158—157 bez., per Juni-Juli 159,5 B., per September-Oktober 165 B.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 120 bis 130 bez., per April-Mai 133 bez., per Mai-Juni 134,5 bis 134 bez. per Juni-Juli 135 B., per September-Oktober 137,5 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko 112—130 bez., feinste über Notiz bezahlt

Hafer per 1000 Klgr. loko 120—129 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl flüss. 45,5 B., per März 43,75 B., per April-Mai 44 B. per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko o. F 35,8 bez., per März 36 nom., per April-Mai 36,8 B. u. G., per Mai-Juni 37,5 B. u. G., per Juni-Juli 38,8 B. u. G, per Juli-August 39 B. u. G., per August-September 39,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr loko 12,15—12,20 verst bez.

Landmarkt. Weizen 150—153, Roggen 129 bis 131, Gerste 120—126, Hafer 130—135, Kartoffeln 26 bis 29, Heu 2—2,50, Stroh 21—24.

Den vielfach an uns gerichteten Anfragen gegenüber machen wir bekannt, daß die **offizielle Gewinnliste der Kölner Dombau-Lotterie** erst in ca. 8 Tagen herausgegeben wird und daß die Veröffentlichung derselben von unserer Seite dann sofort erfolgen wird.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Die bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot vorkommenden Lokaltransporte und Wassertransporte, sowie die Vergebung des Bedarfs an Schreibmaterialien für die Artillerie-Depots im Bereiche der 2. Artillerie-Depot-Inspektion sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden und zwar die Lokaltransporte vom 1. April 1886 bis 31. März 1887, die Wassertransporte und Schreibmaterialien auf unbestimmte Zeit vom 1. April cr. ab. Hierzu sind folgende Termine in unserem Bureau, Junkerstraße Nr. 14, anberaumt:

1. für Lokaltransporte am Dienstag, den 9. März cr, Vormittags 10 Uhr,
2. für Wassertransporte am Mittwoch, den 10. März cr., Vorm. 10 Uhr,
3. für Schreibmaterialien am Mittwoch, den 17. März cr, Vorm. 10 Uhr

Zu jedem dieser Termine sind besondere schriftliche Offerten an das unterzeichnete Artillerie-Depot einzureichen. Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus, können auch auf Verlangen, unter Erstattung der Kopialien, abschriftlich mitgetheilt werden, und wird hinsichtlich der Lokaltransporte bemerkt, daß die Zahl der an einem Tage zu gestellenden Gespanne höchstens 4 à 2 Pferde beträgt

Stettin, den 24. Februar 1886.

Artillerie-Depot.

Bekanntmachung,

betreffend die

Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau zu Stettin

am Sonnabend, den 8., und Sonntag, den 9. Mai 1886, verbunden mit der am 10. Mai stattfindenden Verloosung.

Die beiden landwirthschaftlichen Zentral-Vereine der Provinz Pommern haben den Beschluß gefaßt, eine Provinzial-Rindviehschau für den Umfang der ganzen Provinz und eine Pferdeschau für den Bezirk der pommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Stettin, zu veranstalten.

Als Geldpreise kommen zur Vertheilung:

Für die Provinzial-Rindviehschau die aus Staatsmitteln bewilligte Summe von 9000 ℳ

Für die Pferdeschau die gleichfalls aus Staatsmitteln bewilligte Summe von 6000 ℳ

Ferner werden die Herren Heerden-Besitzer von Schafen und Schweinen, sowie die Herren Fabrikanten von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen hiermit aufgefordert, die Provinzial-Schau mit Zuchtthieren resp. mit Maschinen und Geräthen zu beschicken, wobei bemerkt wird, daß eine Prämiirung für diese Ausstellung nicht stattfindet.

Indem wir alle Herren Landwirthe und Maschinen-Fabrikanten hiermit ergebenst einladen, die Provinzial-Schau recht umfangreich zu beschicken, bemerken wir zugleich, daß die ausführlichen Programme und Anmeldungs-Formulare vom Ausstellungs-Sekretär, Herrn **H. Schemel**, Stettin, Kronprinzenstraße 15, sowie von sämmtlichen königlichen Landraths-Aemtern zu beziehen sind. Die unterzeichneten Mitglieder sind bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Der General-Vertrieb der Loose ist Herrn Rud. Schumacher, Stettin, Augustastraße Nr. 5, übertragen.

Das Komitee

für die Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau.

Schoenermarck, Vorsitzender, Oekonomierath auf Hohenfelde. **von Below,** Rittergutsbesitzer auf Saleske, Präsident der pommerschen ökonomischen Gesellschaft **Loesewitz,** Landes-Oekonomierath u. Rittergutsbesitzer auf Lentichow, Hauptdirektor des Baltischen Zentralvereins. **Zitelmann,** Rittergutsbesitzer auf Jasenitz **von Wolffradt,** General-Sekretär des Baltischen Zentralvereins. **A. Ahrens,** Kaufmann und Fabrikant zu Stettin **H. Schemel,** General-Agent, Schriftführer

---

Verzeichniß

der aus der Kellerei des Bürgerspitals zum hl. Geist in Würzburg a. M. im Königreiche Baiern zum Verkaufe bestimmten selbstgezogenen Weine pro 1886.

A. Weißweine.

1. In Gebinden per Liter.

1881er B. Tischwein	— ℳ 60 ₰	1880er Stein	1 ℳ 40 ₰
1880er „	— ℳ 70 ₰	1878er Stein	1 ℳ 60 ₰
1881er A. „	— ℳ 86 ₰	1876er Schalksberg A.	2 ℳ — ₰
1876er Schalksberg B.	1 ℳ — ₰	1874er Stein B.	2 ℳ 10 ₰
1878er Rauberg	1 ℳ 10 ₰	1878er Harfe	2 ℳ 60 ₰

2. In Bocksbeuteln zu 1 Liter.

1876er Schalksberg B.	1 ℳ 40 ₰	1876er Stein	3 ℳ — ₰
1878er Rauberg	1 ℳ 50 ₰	1876er Harfe A.	4 ℳ — ₰
1880er Stein	1 ℳ 70 ₰	1878er Harfe Auslese	4 ℳ 50 ₰
1878er Stein	2 ℳ — ₰	1876er Stein Auslese	4 ℳ 50 ₰
1876er Schalksberg A.	2 ℳ 30 ₰	1859er Stein B.	5 ℳ — ₰
1874er Stein B.	2 ℳ 50 ₰	1878er Stein Riesling	5 ℳ 50 ₰
1878er Harfe	3 ℳ — ₰	1846er Stein	6 ℳ — ₰

B. Rothweine.

1. In Gebinden per Liter.		2. In Flaschen zu 3/4 Liter.	
1881er Schwarzclävner B.	1 ℳ 70 ₰	1881er Schwarzclävner B.	1 ℳ 70 ₰
1883er „	2 ℳ — ₰	1883er „	2 ℳ — ₰
		1881er „ A.	2 ℳ 50 ₰

1) Die Absendung erfolgt gegen baar oder Nachnahme. Bestellungen wollen bei dem Bürgerspital-Rentamte in frankirten Briefen gemacht werden.
2) Verpackung von Flaschen und Bocksbeuteln in Kisten wird unter Beigabe einer neuen Kiste mit 20 ₰ per Flasche oder Bocksbeutel berechnet, bei Gebinden 1 ℳ 10 ₰ Eich- und Füllgebühren per Hektoliter, für neue Fässer, welche auf Wunsch den betreffenden Käufern gestellt werden, werden für 1 Faß zu 1/4 Hektoliter 3 ℳ 60 ₰, zu 1/3 Hektoliter 4 ℳ 50 ₰, zu 1/2 Hektoliter 5 ℳ 50 ₰, zu 3/4 Hektoliter 6 ℳ 50 ₰, zu 1 Hektoliter 9 ℳ, zu 1 1/2 Hektoliter 11 ℳ 50 ₰ berechnet.
3) Versendungen geschehen auf Gefahr des Bestellers.
4) Leere Fässer und Kisten werden nicht in Zahlung retour genommen, jedoch können weingrüne und vorschriftsmäßig geeichte und gestempelte Fässer zur Füllung und leere Kisten zur Verpackung franko eingesendet werden.
5) Die aus der Kellerei des Bürgerspitals zum Verkaufe kommenden Weine tragen auf den Etiquetten das Wappen des Bürgerspitals (heiliger Geist) und sind sämmtlich über dem Korke mit dem Amtssiegel versehen.

Auch die Versendung von Weinen in Gebinden erfolgt unter Verschluß des amtlichen Siegels.

Würzburg, im Februar 1886

Bürgerspital-Rentamt.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung des im diesseitigen Besitz befindlichen Festungsterrains soll unter den in unserem Bureau, Junkerstraße 14, ausliegenden Bedingungen in öffentlicher Lizitation an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf **Montag, den 8. März cr., Vormittags 10 Uhr,** im vorbezeichneten Bureau anberaumt.

Stettin, den 24 Februar 1886.

Artillerie-Depot.

Holz-Versteigerung in der Alt Dammer Stadtforst.

Dienstag, den 9. März d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen aus dem unmittelbar an der Gollnower Chaussee belegenen Jagen 47 des Schutzbezirks Große Heide ca. 300 Stück kieferne Bau- und Schneidehölzer II.—V. Klasse und demnächst 308 rm kieferne Stubben im **Tessnow**'schen Saale hierselbst öffentlich versteigert werden.

Außerdem kommen auch noch ca. 176 Stück kieferne Bau- und Schneidehölzer aus verschiedenen Hiebsflächen des Schutzbezirks Rosengarten zum Ausgebot.

Alt Damm, den 26. Februar 1886.

Der Magistrat.

Verein für Handlungs-Kommis von 1858

in Hamburg.

Monat Februar 1886.

178 Bewerber wurden placirt.
480 Aufträge blieben ultimo schwebend.
1811 hiesige und auswärtige Mitglieder (davon **1497** noch in Stellung) und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Am 17. Februar 1886 wurde die

21,000ste Stelle

seit Bestehen des Vereins durch dessen Vermittelung besetzt, nachdem am

18. August 1885 die 20,000ste Stelle,
16. Februar „ „ 19,000ste „

besetzt worden war.

An die geehrten Hausbesitzer.

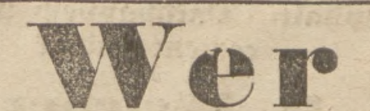
Die von uns veröffentlichte Nachweisung, daß die Miethseinnahmen der 2500 Hausbesitzer sich um **2,638 820 ℳ vermindert haben** dagegen die **Sondersteuern um 611,583 ℳ gestiegen sind,** ist von berufener Seite nicht widerlegt und giebt den Beweis, daß die Steuern nicht gerecht vertheilt sind; um das zu erreichen, ist eine zahlreiche Vereinigung nothwendig, um sich gegenseitig mit Rath und That zu unterstützen. Da unsere Bestrebungen nicht ohne Erfolg gewesen sind, so bitten wir um Beitritt zu unserm Verein, der Beitrag ist vierteljährlich 5 ₰. Beitrittsanmeldungen werden in unserm Bureau und von unserm Boten entgegengenommen, welcher in diesen Tagen die Beiträge einzieht.

Der Vorstand des Hausbesitzer-Vereins.

A. Fleiss, Leichenkommissarius,

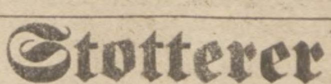
7, obere Breitestraße 7,

empfiehlt sein **bedeutendes Sarglager** mit **innerer** und **äußerer Ausstattung.**



Schriften, Noten, Zeichn., Buchdruck, Lithographie 2c. zu vervielfältigen hat, verlange Prospekt, Druckproben 2c. (gratis und frei) vom patent. **Universal-Copir-Apparat** mit **nur** Metallplatten.

Otto Steuer, Dresden 3.



Am 1. April verlege ich meine Anstalt von Burgsteinfurt nach Eisenach i. Th.

(Villa Hainstein.) Rudolf Denhardt.

Jahre gebracht; aber auch die Aehren zeigten sich groß und vollkörnig, so daß Frau Gottfriede wohl zufrieden sein konnte. Fünf Minuten lang waren sie so dahingegangen, über sich den tiefblauen Himmel, an dessen Horizont schon das Abendroth glühte — und Grethe hatte das Gefühl, als wenn sie in diesen Momenten nur ganz allein mit dem ihr voranschreitenden Manne auf der Welt wäre — aber sonderbar! ihr kam kein Gedanke an Angst und Verlassensein! Im Gegentheil, sie fühlte sich sicher und geborgen wie noch nie, trotzdem ihr gerade jetzt wieder die traurige Geschichte einfiel, mit der sie die kleine Magd Frau Gottfriedens regalirt und aus der sich so leicht der Schluß ziehen ließ, daß Doktor Herders junges Weib vor dem Gatten geflohen. Vielleicht hatte er sie ungerecht, lieblos — hart behandelt! Ungerecht? Nein, nein, ungerecht gewiß nicht, krankte doch seine Seele an einem tiefen Leid, dessen traurige Veranlassung nur die Verstorbene gewesen sein konnte. Wieder war ihre ganze Seele erfüllt von Mitleid. — Ach, und es ist ein gefährliches Ding um das Mitleid eines jungen, warmblütigen Mädchens, wenn es einem Manne gilt — noch dazu in dem Alter und mit den körperlichen und geistigen Eigenschaften eines Doktor Johannes Herder.

Bis dicht an den Rand des Plateaus waren sie so geschritten, jetzt hemmte der Doktor plötzlich seine Schritte und zur Seite tretend, deutete er mit der Hand abwärts, wo sich ihnen im Thalkessel ein gar liebliches Bild zeigte; unter mächtigen Eichen halb verborgen, standen, ganz umschlungen von üppigem Epheu, die Reste eines kleinen Schlößchens, dessen runder Thurm noch wohlerhalten war, zu ihren Füßen breitete sich ein köstlicher Rasenteppich aus, durchwoben von allen möglichen buntfarbigen Blumen.

„Das ist eine wirkliche Idylle!" rief Grethe und ganz entzückt schlug sie unwillkürlich die Hände ineinander.

Der Doktor nickte, „und doch erzählt man sich, daß dort unten zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts (damals war, wie Sie schon wissen, das Haus, in dem meine Schwester wohnt, noch ein Kloster) ein unsäglich unglücklicher Mensch gehaust haben soll, ein Herr von Brender, dessen Güter irgendwo im Rheinlande lagen. Wenn Sie sich auch für derartige Ueberlieferungen interessiren," setzte er dann noch hinzu, „will ich Ihnen erzählen, was diesen rheinischen Edelmann, vor dessen zerfallenem Besitz wir stehen, hierhergeführt hat in unsere schönheitsarme, nüchterne Gegend."

„O ja — ich bitte, erzählen Sie!" —

„Aber vorerst wollen wir doch der Ruine etwas näher zu kommen suchen — der Weg abwärts ist ja auch so bequem!"

Und ohne ihre Zustimmung abzuwarten, eilte er ihr auch schon voraus die Anhöhe hinunter, welche diesseits nicht terrassirt war; aber wirthschaftlichen Zwecken diente sie doch und ein breiter Weg führte in das Thal, welches bald erreicht war.

Nachdem Grethe nun auch in nächster Nähe den alten verfallenen Bau und seinen runden Thurm mit den Schießscharten ähnlichen Fensterchen betrachtet, deutete der Doktor auf ein hölzernes Bänkchen in geringer Entfernung, welches an drei Seiten eine förmliche Brombeerstrauch-Einfassung zeigte.

„Das ist ein hübsches Plätzchen, Fräulein," sagte er, „benutzen Sie es. Sie ruhen sich dabei gleich von dem langen Gange aus und sammeln zum Rückweg neue Kräfte, während ich Ihnen meine kleine Geschichte erzähle."

Sie hatte sich auf dem niederen Bänkchen niedergelassen, während er sich an das epheuumsponnene Gemäuer der Ruine lehnte, das Auge wie gebannt auf das liebliche Bild vor sich geheftet. Grethe Stenson ahnte nicht, wie ereignißvoll in diesem Augenblick ihre keusche Schönheit erschien hier unter dem Blätterdach der alten Eichen, die letzten Strahlen der Sonne auf dem dunklen Köpfchen, das nun wie von einem Glorienschein umgeben schien.

Einige Minuten wurde die feierliche Stille rings umher durch keinen Laut unterbrochen, dann fuhr sich der Doktor über die Stirn — seine breite Brust dehnte sich, als hätte er mit einem tiefen Athemzuge einen Baum davon wälzen wollen; nun aber legte er die Hand auf die Mauer, an die seine hohe Gestalt lehnte und begann mit gedämpfter Stimme:

„Es heißt, dieser kleine Bau habe sich schon hier erhoben, noch bevor das Kloster erbaut worden und die Ueberlieferung erzählt, daß er die Wiege des lange ausgestorbenen Geschlechts Derer von Hornberg sei, dann aber viele — viele Jahre nur armseligem Gethier zur Wohnstätte gedient hätte, bis ungefähr vor zweihundert Jahren plötzlich durch das kleine Städtchen die Kunde ging, das „Eulenschloß," so hieß seit Alters her dieser Bau, sei wieder bewohnt — ein junger vornehmer Herr hause darin, ganz allein mit einem grauhaarigen Diener, der die Küche und alle Einkäufe besorge, sowie den Einsiedler auch sonst bediene.

(Fortsetzung folgt.)